

Die Halle vierteljährlich bei postmöglicher Aufstellung 2,50 M., durch die Post 2,85 M., anfalls Bestellungen durch Briefbestellungen werden von allen Briefgebühren befreit.

Saale-Beitung.

werden die Spaltenpreise bei deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von anderen Anzeigenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Die unterlangt eingehende Manuskripte sind keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Kostenangabe: "Saale-Be." gebietet.

Sechshundertvierzigster Jahrgang.

Verleger der Redaktion Nr. 11409 der Rheinischen Zeitung Nr. 1133.

Er scheint täglich zweimal, Sonntag und Montag einmal. Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 591 u. 174.

Nr. 402.

Halle a. S., Montag, den 29. August.

1910.

Die konstitutionellen Garantien.

Durch die Königsberger Kaiserrede ist die öffentliche Aufmerksamkeit erneut auf die Verfassungsdebatten vom November 1908 hingelenkt worden. Damals hatte der Reichstag an seinem Willen keinen Zweifel gelassen, daß eine stärkere Sicherheit gegen die persönliche Politik geschaffen werden müsse.

Fast alle Parteien mit Ausnahme der Konfessionslosen, die ja jeder Ausübung der Volksrechte wiberstreben, brachten damals im Reichstage Entwürfe für ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz ein, und in einer langen Diskussion, die die Sitzungen vom 2. und 3. Dezember 1908 ausfüllte, nahmen die Vertreter der einzelnen Parteien zur Frage der Ministerverantwortlichkeit Stellung.

erst aus den Zeitungen erfuhr, darüber hat man bisher nichts Bestimmtes erfahren. Da es sich aber bei der Königsberger Kaiserrede zweifellos um eine politische Handlung des Kaisers handelt, so muß man allerdings als selbstverständlich voraussetzen, daß Herr von Bethmann Hollweg die Verantwortung dafür zu tragen hat.

Der Reichstag dürfte dann auch auf die früheren Anträge zur Ministerverantwortlichkeit zurückgreifen und den Versuch machen, ein entsprechendes Gesetz aufzustellen. Parallel damit ging der Versuch, das Interpellationsrecht des Reichstages zu erweitern.

Choleraeragefahr.

Alljährlich, wenn die Obstreife kommt, tauchen in unsern Gegenden Gerüchte von Cholerafällen auf. Seit 20 Jahren, seit der großen Hamburger Epidemie, hat diese furchtbare Seuche uns verschont; einzelne Fälle trübten in jedem Jahre bei uns in Deutschland vorgekommen, doch wurde die Gefahr der Ausbreitung der gefährlichen Epidemie durch unsern vorzüglichen sanitären Einrichtungen stets glücklich abgewendet.

Berlin, 29. Aug. Gestern vormittag erkrankte der Hilfsrevier Sarnow von der Spandauer Munitionsfabrik, dessen Frau am vergangenen Sonnabend an Typhusgergung unter choleraähnlichen Erscheinungen gestorben ist, unter denselben verdächtigen Erscheinungen, so daß er nach der Isolierbarade des Spandauer Krankenhauses geschafft werden mußte.

Der „V. Pol.-Anz.“ hat bei dem Regierungspräsidenten in Potsdam um authentische Auskunft über den Fall Sar-

nom gebeten. Regierungspräsident von der Schönenburg teilte mit, daß die Cholera in Spandau noch nicht festgestellt ist und das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung abgewartet werden müsse.

Aus Buchtin (O.-S.) wird gemeldet: Infolge des weitern Fortschreitens der Cholera sind an der deutsch-russischen Grenze alle erforderlichen sanitären Maßnahmen getroffen worden. Zunächst ist für russische Auswanderer eine verstärkte Medizinal- und Desinfektions- und Beobachtung anordnet worden.

Die Cholera im Ausland.

Recht widersprechend lauten die Cholera-Nachrichten aus Südosteuropa. Während Meldungen aus Wien von einem Erlöschen der Seuche reden, kommen Nachrichten von der russisch-polnischen Grenze, die gerade das Gegenteil behaupten.

Konstantinopel, 29. August. Die Cholera macht in Armenien rapide Fortschritte. Die Osthalbinsel im Bezirk Mamur und die Städte Waitschi und Guebschali sind vollständig verheert und von einem Militärkorps umgeben, um die Bevölkerung an der Flucht zu verhindern.

Nachrichten aus Italien belagen: In den letzten 24 Stunden sind in Andria eine Erkrankung und ein Todesfall an Cholera festgelegt worden, in Trani eine Erkrankung und drei Todesfälle, in Barletta 6 Erkrankungen und vier Todesfälle, in Molfetta zwei Erkrankungen, in Canosa di Puglia und Bitonto je ein choleraverdächtiger Fall.

2. internationale sozialistische Krankenkonferenz.

(Telegraphischer Bericht.) S. & H. Kopenhagen, 27. Aug. 1910. Im Verlaufe ihrer Verhandlungen beschäftigte sich die zweite internationale Krankenkonferenz mit der fernsteigen Beratung über das Thema: Mittel und Wege der praktischen Arbeit zur Er-

alleu fern vor dem Winde eine Frezatte erheben, die den Kurs auf die kaiserliche Flotte hielt. Zunächst wollte der Kaiser sich dem feindlichen Kriegsschiff offenbaren, doch zog er es im letzten Augenblicke vor, dessen Kanonen zu überlassen. Henry de Chaboulon erwiderte: Der Kaiser geht den Befehl, daß die Soldaten der Seuche ihre Mützen abnehmen und sich verbergen sollten. Als die beiden Schiffe das feindliche und das des Kaisers, einander begegneten, wechselten ihre Kommandanten, die sich kannten, durch das Sprachrohr einige Worte. Es wurde nach dem Kaiser gefragt: Dieser geht selbst die Antwort, daß es ihm vorzuziehen sei, dann fuhr die feindliche Frezatte weiter, ohne daß ihr Kapitän eine Abmahnung dann hätte, welche kostbare Beute er sich hätte entziehen lassen.

Napoleon hatte, als er Elba verließ, zwei Proklamationen eigenhändig geschrieben, die eine an die Franzosen, die andere an die Arme. Er wollte sie ins Reine schreiben lassen. Bekanntlich aber schrieb er so unklarlich, daß man seine Schrift nicht zu lesen vermochte. Da warf er ärgerlich seine Niederschrift ins Meer. Dann, nachdem er ein wenig überlegt hatte, diktierte er seinem Sekretär sofort die beiden bekannten Proklamationen. Als die Proklamationen fertiggestellt waren, ließ der Kaiser sie laut vorlesen und fertigte alle, die sich schreiben konnten, auf, Abdrücke davon zu machen. Etwas Augenblick, und alle Bänke, alle Trommeln dienten als Tische, an welchen Soldaten, Matrosen und Offiziere sich frühlich als Werk machten. Raum war man hiermit fertig geworden, als man die Küste von Antibes zu Gesicht bekam. Einmüthige Jubelrufe begrüßten die Heimat, und unter den Rufen: Es lebe Frankreich! Es leben die Franzosen! stieg man sich die Tricolore an. Am 1. März nachmittags 3 Uhr ließen die Schiffe des Kaisers in den Golf Juan ein. General Drouot, einige Offiziere und Soldaten befehligen die Fregate „Carolina“ und landeten vor dem Kaiser. Da wurde ein großes Schiff sichtbar, das sich rasch näherte. Man machte sich auf alles bereit. Die mitgenommene Kriegsergänzung wurden rasch ausgeschifft. Die Brigg näherte sich und siehe da — es war das Schiff des Kaisers, der eben dasselbe verlassen hatte und in ein Boot gestiegen war, um schneller an Land zu kommen. Am fünf Uhr betrat er Frankreichs Erde, und so erblüht Henry de Chaboulon, ich habe ihn oft sagen hören, daß er niemals tiefer ergriffen gewesen sei, als in diesem Augenblicke. Sein Bismar wurde auf einem von Olivenbäumen besann-

Feuilleton.

Unterhaltungsbblatt. Bauerndut. Roman in drei Büchern. Von Gerhard von Amptor (Korff). — Sirih. Blauderei von Arno Feld. — Schach und Rätsel.

Schicksalsstage.

(Von Elba bis Waterloo.)

Von Erich Polkow-Halle.

Elba ward Napoleon Bonaparte als Fürstentum zu teil, Frankreich sah die Bourbonen wieder. Man weiß, wie diese es trieben und wie eine allgemeine Entrüstung allmählich die französische Nation ergriff, so daß zu Anfang des Jahres 1815 vom Armeeführer bis zu den schwächsten Säuglingen der Alpen sich der heilige Ruf nach der Wiederkehr des glorreichen Kaiserthums erhob. Die Verbindungen des Entroponten mit Frankreich hatten im Exil nicht aufgehört. Bonaparte war über das, was drüben auf dem Festlande vorging, genau unterrichtet. Es stand bei ihm fest, bei der ersten günstigen Gelegenheit in Frankreich zu landen und den verloren gegangenen Thron wieder zu gewinnen. Botsen kamen und gingen; da lag denn die Gefahr nahe, daß man, auf diese Vorgänge aufmerksam geworden, alles daran setzen würde, ein Entweichen des Gefährlichen von der Insel Elba zu verhindern. Der Kaiser fühlte — es war das im Februar des großen Schicksalsjahres — instinktiv, daß es nur ein Mittel gebe, dieser Gefahr zu entinnen, nämlich sofort aufzubrechen.

Wir haben hierüber Aufzeichnungen aus der Umgebung Bonapartes aus der Feder des damaligen Geheim- und Kabinettssekretärs des Kaisers, Mr. Henry de Chaboulon, die bei der Bearbeitung des Freiherren von Cramm bei Karl Siegmund-Berlin unter dem Titel „Von Elba bis Waterloo“ erschienen sind. Anziehend und spannend wird geschildert, wie die Insel Elba, bisher der Sitz des Friedens und der Idyllophie, in einem Augenblicke in das furchtbare Hauptquartier verwandelt wurde. Stafetten und Boten gingen und kamen. Napoleon, dessen glühende Talenten so lange gefesselt war, wutergoß sich mit einem

unermüdlichen Eifer allen Arbeiten, die ein so süßes Unternehmen, wie es die Wiedereroberung Frankreichs doch war, erforderte. Aber wie auch das Geheimnis gewahrt wurde, aufmerksam waren seine Feinde doch geworden, nur irren sie sich in dem Ziel seiner Wänschen. Niemand kam auf den Gedanken, daß er Ludwig XVII. nach dem Thron stoßen wollte, vielmehr vermutete man, daß er in Neapel oder in einem anderen Hafen Italiens landen werde.

Am 26. Februar des Jahres 1815 empfangen die wenglen Truppen — es war treu gebliebene Garde — die er auf Elba zur Spielerei losgelassen hatten durfte, den Befehl, sich zur Abreise bereit zu machen. Die ganze Bevölkerung der Insel strömte zum Ufer. Während Egoen hielten sich ab: „Man untrügsel“, so schrieert Henry de Chaboulon, „die treuen Genossen der Verbannung Napoleons, man tritt um die Ehre und die Freude, sie zu sehen, ihnen die Hand zu drücken, sie zu umarmen. Die vornehmsten jungen Leute der Insel erbatn wie eine Gnade die Gefahr, sich Napoleon anschlüssen zu dürfen. Freude, Ruhm, Hoffnung erplänzten in allen Augen; man wußte nicht, wohin es gehe, aber Napoleon war da, und mit ihm konnte man nicht am Siege zweifeln.“ Als der Abend hereinbrach, wurde ein Kanonenschuß als Zeichen zur Abfahrt geschl. Krügerische Ruffe schickte ein und unter dem wildbrüllenden Ruf: „Mars, alten Liebesruf“ wie ihn Heine genannt hat, dem „viva l'empereur“, entkifferten sich die Schiffe, die den Kaiser und sein Glied ins Land der Sehnsucht bringen sollten, langsam vom Ufer des Elends. Die Wärfel waren gefallen. Napoleon selber war ruhig, seine Miene heiter: „er schien weniger besorgt um den Erfolg seines Unternehmens, als die Mittel, rasch zum Ziele zu kommen. Hoffnung und Freude befeleiten diejenigen seiner Mitbeträger, die ihm in die Verbannung gelogt waren. Mit den Grenadiereu blauberte und scherte der Kaiser in einem fort. Er zog sie an den Ohren, zupfte sie am Barbe, erinnerte sie an die überstandenen Gefahren, ihren alten Ruhm und erfüllte ihre Seelen mit dem Vertrauen, von dem die seine belebt war“, und obwohl jedermann gerne gewußt hätte, wohin die Fahrt ginge, wagte doch niemand, den Ernst und das Heilige der Stunde begreifend, danach zu fragen. Endlich nahm der Kaiser das Wort und öffenderte sich den Seinen. Das Lösungswort „Paris“ verklärte aller Gesichter.

Die Engländer ließen Bewachungsschiffe um Elba kreuzen. Man hatte kaum das Kap St. André umfahren und war eben auf die Höhe von Livorno gelangt, als nicht

# Deutsches Reich.

## Der Reichstag und die Kaiserrede.

In einigen Blättern wird merkwürdigerweise daran gezweifelt, daß die Königsberger Rede des Kaisers im Reichstage in die Debatte gezogen werden dürfe. Ein Abendblatt meint sogar, daß durch die Veröffentlichung im Reichstag ein Verstoß gegen die Reichsgesetze begangen worden sei. Das ist ein Verstoß gegen die Reichsgesetze, das ist ein Verstoß gegen die Reichsgesetze, das ist ein Verstoß gegen die Reichsgesetze.

zung des allgemeinen Frauenwahlrechts. Es sprach dazu eine Anzahl, eine Engländerin und Frau Zieg (Hamburg), die deutsche Resolution der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands begründete. Die Resolution lehnt bekanntlich eine Gemeinhaft mit den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen ab. Die Rednerin wandte sich energisch gegen die Beschränkung der Forderungen der Frauen auf ein beschränktes Wahlrecht; das war Verrat an der Sache überhaupt. Darauf entspann sich eine hochinteressante Debatte. Miß Dutter (Newport), die nach der Rede der Frau Zieg das Wort ergriff, nahm energisch gegen die deutsche Resolution Stellung, soweit diese eine Beilegung die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen enthält. Im freien Amerika sei keine Rede davon, das beschränkte Wahlrecht einzuführen, alle Frauen streben dort nach dem gleichen Ziel, dem allgemeinen Wahlrecht. Deshalb müßte sie namens der Amerikanerinnen gegen die Art und Weise protestieren, wie die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen hier behandelt würden.

Zwischen der bestehenden Frau und der armen Frau sei in Amerika kein Unterschied.

Seide flüchten sich jamaatlich gegenüber. Das habe der große Vorkurschwert gegigt. Der erste Streit, den Amerika hatte. Da hätten die reichen Damen den Arbeiterinnen im Kampfe Hilfe und Gedulpe gebracht (erneuete Heiterkeit). Man müßte nicht vergessen, daß die bürgerlichen Frauen vollständig recht gehabt hätten, als die Sozialistinnen, die man erst zur Teilnahme an den Demonstrationen aufrufen mußte. Das hätten die Arbeiterinnen überhaupt zu verlieren gehabt, was hätten aber die bürgerlichen Frauen ausgeprolet (Widerspruch). Diese Frauen hätten einen prophatischen Zeitalismus an den Tag gelegt, der sich nur durch ihre aufdringliche Teilnahme an der feministischen Bewegung erklären lasse, und daher liegt es im Interesse der Konferenz, aus der Resolution alles zu streichen, was geeignet ist, die bürgerlichen Frauen herabzusetzen.

In diesem Moment faßt ein Antrag auf Schluß der Rednerin ein, gegen den von Seiten der Arbeiterinnen ein lebhaftes Protest wird. Frau Zieg (Hamburg) unterstützt diesen Protest mit der Bemerkung, daß die Ausführungen der Rednerin eine Entgegnung notwendig sei. Hierauf nahm schließlich Miß Wessford (London) das Wort, die älteste und berühmteste Stimmführerin Englands. Sie ist eine schone, elegante, alte Dame, die mit sprühendem Temperament das beschränkte Wahlrecht verurteilt. Sie habe früher allerdings auch auf dem entgegengesetzten Standpunkt gestanden und sei für das allgemeine Wahlrecht eingetreten, allein ihre langjährigen Erfahrungen hätten sie belehrt, daß das nicht zu haben sei (Widerspruch und Gelächter). Die Teilnehmerinnen sollten nicht vergessen, daß in den verschiedenen Ländern auch verschiedene Methoden angewandt werden müßten. So sei z. B. das Kommunalwahlrecht in den verschiedenen Ländern recht verschieden. Die Konferenz solle die größten Ziele der allgemeinen Emanzipation der Frauen vertreten, nicht den Klassenkampf (Heiterkeit). Sie als alte Frau habe das Recht, die Konferenz zu belehren, da sie es vorgezogen habe, ihre bürgerliche Erziehung aufzugeben, um lange Jahre unter den Arbeiterinnen zu leben. Was sie denn der Unterschied zwischen den bürgerlichen Frauen und den Arbeiterinnen. Die bürgerliche Frau sei auch nur ein bezahlter Dienstmädchen des Mannes, manchmal sogar ohne Lohn, ohne Stimme, ohne Mitspracherecht über die Erziehung der Kinder. Sie habe sich in England lange genug an den Kämpfen beteiligt, um zu wissen, daß der Kampf für das allgemeine Wahlrecht ganz aussichtslos sei.

In Namen aller Frauen, die zu derselben Erkenntnis gekommen, protestiere sie dagegen, daß die Resolution die bürgerliche Frauenbewegung verurteilt, es handele sich um Gleichstellung aller Frauen mit den Männern, und dieses Ziel zu erreichen, sei auch das beschränkte Wahlrecht geeignet (lebhafter Widerspruch). In großer Erregung protestiert der Vertreter der englischen sozialistischen Partei dagegen, daß diejenige, die hier das beschränkte Wahlrecht befürwortet, sich als Vertreterin der gesellschaftlichen Organisationen und der sozialistischen Arbeiterpartei aufspielen. Die englische Arbeiterbewegung habe wiederholt mit aller Entschiedenheit das beschränkte Wahlrecht verworfen und das allgemeine verlangt. Das beschränkte Wahlrecht würde allerdings den bürgerlichen Frauen Vorteile bieten, aber nicht den Arbeiterinnen. Er würde das Grab seiner Mutter besetzen, wenn er keine Einwilligung zu dem beschränkten Wahlrecht gebe, denn diese hätte als Arbeiterin immer für das allgemeine Wahlrecht agitiert. Auch die englischen Sozialistinnen hätten sich gegen das beschränkte Wahlrecht ausgesprochen, weil man dort erkannt habe, daß man damit nicht kommen werde.

In später Nachmittagsunde wurde schließlich die Resolution der Deutschen angenommen.

„Unter authentisch versteht ich entweder, daß sie uns auf gefälschtes bündnisfähigem Wege zugehen, wie zum Beispiel die Thronrede oder andere Kundgebungen des Kaisers ähnlicher Art, oder daß sie im „Reichs- und Staatsanzeiger“ ihrem Wortlaut nach veröffentlicht sind.“

Diese Einschränkung der Redefreiheit des Reichstages mit Bezug auf die kaiserlichen Reden ist zum mindesten stititig. Tatsächlich ist die Ballotierung des Pfloggenheit bei den Debatten über das „Dah Telegraph“ seinerzeit veröffentlichte Interwiew verlassen worden. Aber es ist dem Grafen Ballestrem natürlich nicht im Traum eingefallen, zu fordern, daß die Kaiserreden im amtlichen Teil des Reichsanzeigers veröffentlicht sein müssen. In der amtlichen Teil kommen nur die amtlichen Kundgebungen des Kaisers, die vom verantwortlichen Minister gegengezeichnet sind. Die übrigen Kaiserreden werden stets im nichtamtlichen Teil des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht. Davon, daß die Königsberger Kaiserrede der Disziplin im Reichstage entzogen werden solle, kann also nicht die Rede sein. Im Gegenteil, durch die Veröffentlichung im nichtamtlichen Teil des „Reichsanzeigers“ ist auch das formale Bedenken gegen eine solche Disziplin weggefallen, das einst vom Grafen Ballestrem geltend gemacht wurde.

4. Newport, 29. Aug. Die „Tribune“ erklärt, daß die Rede Kaiser Wilhelms in Königsgberg wie ein „Echö aus den Zeiten vor tausend Jahren“ angetutet habe. Das Aufsehen, das sie mache, sei insofern ohne Grund, da der Kaiser schon seit zwanzig Jahren ähnliche Sachen ausgesprochen habe.

## In Sachen von Gager.

In die Sachen des Generalleutnants von Gager und der Frau Oberleutnantin A. D. Wersmann erhält die „Schlesische Zeitung“ vom dem Breslauer Rechtsanwalt Dr. Riemann folgende Zuschrift:

„In der Prozesse der Frau Oberleutnantin Wersmann gegen Herrn General von Gager haben die Zeitungen verschiedene Mitteilungen gebracht, welche die Ehre des Herrn Oberleutnants Wersmann verletzten. Namens des letzteren mache ich daher folgende Mitteilungen: 1. Frau Oberleutnantin Wersmann ist seit Jahren getrennt v. ihm. Sie ist durch Beschluß des Amtsgerichts Breslau vom 12. 10. 1908 wegen Gefährdung des öffentlichen Friedens, und zwar wegen der Sachverständigen eine pathologische Eigengeißelung festgestellt. Seit September 1909 ist Frau Wersmann mit zwei minderjährigen Kindern flüchtig und wird von der Vormundschaft geführt. 2. Die gegen Herrn Oberleutnant Wersmann erhobenen ehrenrührigen Beschuldigungen entbehren jeder Grundlage. 3. Das zukiändige Generalkommando des 3. Armeekorps ist auf Antrag des Herrn Wersmann in eine Prüfung der Angelegenheit eingetreten.“

Zu dieser Nachschrift teilt der Verteidiger der Frau Wersmann, Rechtsanwalt A. Linna, folgendes mit: „Die Nachschrift von der Entmündigung der Frau Wersmann wegen Geistesanfechtung ist richtig. Ich habe von dieser Tatsache erst durch ein Schreiben des Vormundes vom 20. August, also nach dem letzten Termin, Kenntnis erhalten. Die Entmündigung ist in persönlichen Interessen der Frau Wersmann erfolgt, nachdem sich ebenso die Gut-

achter gegen sie für diese ausgesprochen haben. Die Entmündigung wäre längst aufgehoben, wenn nicht Frau Wersmann infolge eines mehrjährigen Aufenthaltes in Australien es unterlassen hätte, Schritte nach dieser Richtung hin zu unternehmen. Frau Wersmann ist nach dem Gutachten des bekannten Psychiaters Professor Dr. Jaczel aus der Zeit vollkommen geistig gesund. Auf die juristischen Behauptungen bleibt die Entmündigung materiell ohne Einfluß, da sie nicht auf Behauptungen der Frau Wersmann, sondern auf Briefe des Generals v. Gager beruht, zu den, die ich im Interesse der Familie Wersmann sowie zur Wahrung der persönlichen Freiheit der Entschickungen des Generals v. Gager nur auszusagen vortragen konnte.“

## Geheimrat Loewe

Die deutsche Industrie hat ein schweres Verloß getroffen. Der Geheimrat Kommerzienrat Dr. ing. Sidor Loewe, Generaldirektor der in der ganzen Welt berühmten Maschinen- und Maschinenfabrik Ludwig Loewe & Co., ist in der Nacht zum Sonntag im Alter von 62 Jahren gestorben.

Sidor Loewe ist, ebenso wie sein Bruder Ludwig, der am 8. Januar 1870 mit der Begründung einer kleinen Nähmaschinenfabrik in Berlin begann, aus jeßer kleinen Werkstatt herangewachsen. Sein Vater war früher Gemeindefeldschulrektor, am Lindebreich, aber sehr brav, wie Theodor Storm in seinen „Briefen in die Heimat“ erzählt. Im Jahre 1875 trat Sidor Loewe in das Geschäft seines Bruders ein, das damals schon, dank der Energie und großen Schöpfkraft Ludwig Loewes, einen bedeutenden Umfang angenommen hatte. Mit dem Eintritt des jüngeren Bruders begann eine neue Epoche kommerzieller, großzügiger Tätigkeit. Seiner Initiative entstammte die Einrichtung einer modern ausgestatteten Gewerkschaft, die mit allen Hilfsmitteln der Technik ausgerüstet wurde. Durch seine zahllose Tätigkeit und sein bedeutendes praktisches Wissen nahm die Firma Ludwig Loewe eine führende Stellung ein, und heute ist sie auf dem Gebiete der Maschinenindustrie den angesehensten Firmen der ganze Welt.

Loewe schritt Loewe weiter. Im Jahre 1891 verließ er seine Tätigkeit besonders auf das Gebiet der Elektrizität und begründete auf der Basis eines Vertrages mit der amerikanischen Thomas-Houston-Gesellschaft die „Union, Elektrizitätsgesellschaft“ in Berlin, die auf dem Gebiete der elektrischen Straßenbahnen ganz hervorragendes leistete. Seiner Verbindung mit der Houston ist es zum nicht geringen Teile zu verdanken, daß Deutschland auf vielen Gebieten der Großindustrie bald Frankreich und England, die gefürchteten Rivalen, überflügeln konnte. Der norddeutsche Lloyd und die Distanzgesellschaft wählten ihn zum Aufsichtsratsmitglied. Das Gleiche taten nacheinander mehr als 20 deutsche Aktiengesellschaften. Auf diese Weise erlangte Sidor Loewe bald eine führende Stellung in industriellen und finanziellen Leben Deutschlands.

Als Geheimrat Loewe am 24. November 1908 seinen 60. Geburtstag feierte, wurde ihm durch die Verleihung der Ehrenbürgerwürde seitens der Technischen Hochschule zu Charlottenburg eine hohe Auszeichnung zuteil. Trotzdem im seine geschäftliche Tätigkeit überaus hart im Anpruch nahm, ließ Geheimrat Loewe doch noch Zeit gefunden, sich gemeinnützigen Arbeiten widmen. So war er Mitglied des Kuratoriums der städtischen Gasanstalten in Berlin. Die Betriebe der Firma Loewe sind nach dem richtigen Verständnis des Geheimrats Loewe von jeher ein Mutterkasiner Arbeiterfürsorge gewesen. Sie haben die Bemerdung einer Reihe von Gouvernanten und Mitgliedern gegenüber Käufer herangezogen. Auch der Kaiser war sters Gast in seiner gemaltigen Berliner Industriekasiner, die jetzt ihren Herrn und zugleich treuesten Arbeiter verloren hat.

## Ein Verbot, das niemand verstehen wird.

„Aus Breslau, 29. Aug., wird gemeldet: In der heiligen sozialdemokratischen „Volkswehr“ war die Objektivität der Staatsanwaltschaft angegriffen und als Beispiel erwähnt worden, daß der Vertreter des Reichspräsidenten, Regierungsrat Prof. Hoff, wisse, welcher Volkspolizei leinerzeit dem Arbeiter Wienad die Hand mit dem

denen Wale einmühtet: „Stöße da, sagte er, eine gute Vorbereitung, mehr die zur Wahrheit werden.“ Einige Landeute kamen herbei. Der Kaiser sprach mit ihnen. Einer von ihnen hatte den Wert der weißen und weißen sich nicht mehr noch ihm trennen, das Napoleon zu dem bald heranziehender Bemerkung veranlaßte: „Nun, Bertrand, da haben wir schon Verstärkung.“ Das erste ernsthafte Unternehmen des Kaisers, nämlich die Überumpelung von Antibes, mißlang, doch war er an anderen Orten glücklicher, und das Gerücht von seiner Landung erregte Freude, Staunen und Anruhe. Vor allem war es die Landbesetzung, die über seine Rückkehr glücklich war. In Gap wurden zum ersten Male des Kaisers Proklamationen gedruckt, ein nicht hoch genug anzuschlagendes Mittel, um Erfolg zu bringen. Vor Grenoble suchte man den weichen Mannschafften Napoleon den Weg zu versperrern. Dort nämlich lag die erste große Garnison auf seinem Wege nach der Hauptstadt. Hier galt es die erste Kraftprobe, und fast schon, als ob Napoleon sich hier in der Stimmung der Truppen gerirt hätte. Aber die Persönlichkeit des Kaisers selber, der außer den ihm ausging, alle Erinnerung und neue Anzueidenschaft vereinigen sich, um mit seinem Erscheinen vor den Truppen von Grenoble den Garm zu brechen. Vor nun am Frühling die Arme, die bereits ganz Frankreich den alten Napoleonshelden zu, und es war seine Praße mehr, daß der kaiserliche Adler ungehinderten Flugs den Türmen von „Notre Dame“ zustrebte.

Ein schneidender Regenwind Juniabend. Hinter röthlichem Gemälde die untergehende Sonne. Pulverdampf in tiefen Schwaden auf behäufiger Erde; Blut und Leihen bedecken das Blauweiß. Waterloo ist geschlagen. Zum letzten Male flirrten des Kaisers Wästel: das Signal entließte gegen ihn. Die Geschichte braucht ihre Verbeugung nur solange, als etwas historisches Gescheh und vernunftgeborene Zweckmäßigkeit sie dulden können. Darüber hinaus schreitet deren Fußes ihr gerechtes Malteser unerbittlich seinen Weg. — Hören wir unsern Gewährsmann über den Abend der Schlacht. „Das Schweigen der Kanonen, der überlärzte Rückzug, schließlich nur zu sehr den traurigen Ausgang. Überall forschten wir nach dem Kaiser; niemand war im Stande, uns Nachrichten zu geben. Die einen behaupteten, er sei gefangen, andere er sei gefallen. Um der zukünftigen Unannehmlichkeit ein Ende zu machen, nahm ich das Pferd des

Rückers unserer Wagen, und nur begleitet von einem Pikauer, ritte ich gegen Mont St. Jean vor. Nachdem ich eine Menge Offiziere verabschiedet gefragt hatte, bezeichnete ich einen Wagen, der mir verabschiedete, der Kaiser müßte das Schwertschiff verlassen, und ich weiter. Zwei Kürassiere mit gezogenen Säbeln folgten mir an. „Wohin willst du?“ „Zu jenem den Kaiser.“ „Du hast gekannt, du bist ein Kavalier und willst zu den Engländern.“ Ich weiß nicht, wie dieser Zwischenfall gedeutet hätte, wenn nicht ein höherer Offizier der Garde mich glücklicherweise erkannt und aus der Ferlegendheit gezogen hätte. Er verurteilte, daß der Kaiser, den er lange Zeit begleitet hatte, vor uns sein müsse. Die Gemüht, daß der Kaiser unerlekt und gesund sei, minderte für einige Augenblicke unsern Schmerz, aber auch bald mit aller Gewalt zurückkehrte. Man hätte kein Franzose sein müssen, um trodenen Ausss unsere furchtbare Katastrophe anzusehen. Die Armee selbst verzagt die Gefahren, die sie noch bedrohten, um traurig an die Zukunft zu denken. Ihr Marsch war matt, ihr Bild verstört, kein Wort, keine Klage unterdrückte das dumpfe Schweigen. Man hätte geglaubt, daß sie einen Verzichtsgesellschaft, daß sie der Totenfeier ihres Ruhmes und des Vaterlandes bewohnen.“ Der Kaiser war nach Charleroi geritten. Hier wollte er die geschlagene Arme sammeln. Aber seine Bemühungen waren erfolglos. Er floß weiter, bis Wiltippenville. Als Napoleon die Operationen ihm dort traf, brach er ihm flamm die Hand entgegen, und eine große Träne entrollte seinem Auge und verriet den Sturm in seiner Seele. Nachdem Napoleon noch wichtige Befehle diktiert und Briefe nach Paris geschrieben hatte, befleg er eine halberbrochene Postkutsche und fuhr davon, so wie einst Karl XII. nach Pultawa. In Arcrol wurde Halt gemacht. Man war in einem ermüdenen müden Zustand; die Augen von Tränen geschwollen, die Flügel entfiel, die Kleider mit Blut und Staub bedeckt. Der Kaiser sprach mit den Herren seiner Umgebung und seines Vertrauens viel über das, was zunächst geschehen sollte. Die einen hatten die, die anderen jene Ansicht. Eins fiel auf: selbst die Müdigsten waren verzagt. Man kam nach Laon. Der Kaiser betrat zu Fuß die Stadt. Eine Abteilung der Nationalgarden kam ihm entgegen. „Unsere Brüder und unsere Söhne, sagte ihm der kommandierende Offizier, sind in den Festungen, aber verzögern Sie lieber uns; wir sind bereit, für Sie und das Vaterland zu sterben.“ So war die Stimmung des weitau-

größten Teils der Franzosen. Man müßte sie nur bemehen. Warum es nicht geschah? Vielleicht hätte Bonaparte die alte Spannräder verloren. Dann kam der Kaiser nach Paris. In der Deputiertenkammer war eine ihm überaus feindselige Stimmung zur Geltung gekommen. Man verlangte seine Abdankung, und in der Tat verzichtete Napoleon unter diesem Druck auf die Krone zugunsten seines Sohnes. Dann ging er nach Malmaison, hier fand er seine Energie, jene Fähigkeit, seine Seele wieder. Es war, als ob der Schicksal Napoleons ihm glücklicherweise unversehrt. Sühne Pläne wählte er ruhelos in seiner Seele; er wollte sich als General an die Spitze der Truppen stellen und die Fremden aus dem Lande jagen, aber schon war es zu spät, denn auf die höheren Offiziere konnte er sich nicht mehr verlassen. So kam er auf den Gedanken, in der Fremde ein Asyl zu suchen. Die Regierungskommission war damit einverstanden und wünschte seine Abreise, die jedoch aus Furcht vor den Alliierten verhindert wurde. Endlich wollte Napoleon sich in Rochefort nach Amerika einschiffen, aber die englische Flotte verhinderte seine Abfahrt. Der letzte Akt eines gigantischen Trauerspiels begann. Aus der Einsamkeit des Weltmeeres legte eine Heffensinsel empor — dort endete das politische Leben eines der Größten der Weltgeschichte. Als der nach St. Helena Verbannte am Kap de la Hope nach Überfuhr und die Küsten Frankreichs — zum letzten Male erblickte, streckte er seine Hand zum Gruß aus und rief: „Lebe wohl, du Land der Braven, lebe wohl, geliebtes Frankreich!“ Ein Vertreter weniger und du wärest heute noch die große Nation und die Herrin der Welt.“ Durch die dunkeln Klüften des Weltmeeres bänkte sich der „Northumberland“ seine feuchte Straße. Wie oft mag der enttrocknete Herr der Welt grübelnd über ihre Küsten in den Geist der Wogen geschaut haben!

„Den des Sidens Steppen nicht bezwangen, Den der Kraft des Nordens kaum bestieg, Führt sich nun im engen Raun gefangen, Auf dem Schaum sich hin und her gewiegt.“

Am 17. Okt. des Jahres 1815 sah er zum ersten Male die Den Jellen, welche die Mauer seines Gefangnisses werden sollten. Er betrachtete sie ohne Klagen, ohne Erregung, ohne Schauder. Napoleon hatte endgültig mit sich und dem Leben abgegeschlossen.



Abgefahren habe, daß aber die Staatsanwaltschaft  
weiterer Schritte zur Einleitung dieses Mißtrauens gegen  
den Kaiser die Verantwortung für die Staatsanwaltschaft  
gegen den verantwortlichen Redakteur Klage erheben.  
Als Jansen für die Richtigkeit der Vorwürfe benannte der  
Staatsanwaltschaft schon vor 4 Jahren vergeblich an  
geboten zu haben, und den erwähnten Polizeigewaltigen. Als  
dieses Gericht nun die Ladung dieser Zeugen als „nicht zweck-  
dienlich“ (?) ablehnte, ließ der angeklagte Redakteur den  
Prozess durch seinen Verteidiger amtlich vorladen.  
Als Beamter hatte der Geladene jedoch die Erlaubnis seiner  
Vorgesetzten einzuholen, und diese, der Regierungspres-  
ident, verbot ihm, Zeugnis abzulegen — wegen „Ge-  
fährdung der öffentlichen Sicherheit“.

Dieses Verbot dürfte zweifellos stark kommentiert  
und im preussischen Abgeordnetenhaus zum Gegenstand einer  
Interpellation gemacht werden.

### Die Entwicklung der Landwirtschaft.

Vor Mitgliedern des Provinzialausschusses und des  
westpreussischen Provinziallandtages, die sich am Sonntag  
im Landeshaus zu Danzig versammelt hatten, hielt der  
Kaiser eine Ansprache, in der er u. a. sagte:  
„Ich gratuliere Ihnen zu der Entwicklung, die Ihre Land-  
wirtschaft genommen hat. Ich weiß genau, daß ein intensiver  
Betrieb hier eingeführt hat und daß auch die Elektrifizierung der  
Landwirtschaft Fortschritte macht. Möge Gottes Segen auf der  
Frucht ruhen. An meiner Hilfe wird es nicht fehlen.“

Man wird sich die Worte des Kaisers merken müssen,  
wenn wieder einmal die bedeutungslose Verheerung von  
der „Klage der Landwirtschaft“ fällt; haben doch die  
Worte von der notleidenden Landwirtschaft bei den Be-  
ratungen der Erbschaftsteuerordnung eine gewisse Rolle  
gespielt!

### Heer und Flotte.

König, 29. Aug. Die Nordseeübungen werden nach zwei  
weiteren Englandern durchführt, die mit der Vorbereitung  
Spionageaffäre in Verbindung stehen sollen. Die Unter-  
suchung wird streng geheim gehalten. Zu Ende ist der  
von den verhafteten Engländern verlangte Rechtsbeistand  
eingetroffen, der erklärte, daß die Anklage auf Spionage  
sich nicht werde aufrecht erhalten lassen.

Berlin, 29. Aug. Rorvettenkapitän Wittmann  
(im Nachrichtenbureau des Reichsmarineministeriums) wird Mitte  
September aus seiner bisherigen Stellung scheiden und den  
Posten eines Navigationsoffiziers auf dem „Vintennschiß“  
„Kommandant“ erhalten. Zu seinem Nachfolger im Reichs-  
marineministerium wurde Kapitänleutnant Humann ernannt.

Berlin, 29. Aug. Am 61. Lebensjahre starb gestern  
der Trainspektiveur Generalmajor Max Brauer. Mit  
ihm ist wieder ein Veteran des Krieges 1870/71 und ein  
Kämpfer des Eisernen Kreuzes dahingegangen. Am  
2. Juli 1850 in Gladitz bei Schleien geboren, wurde er  
kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges Offizier;  
1896 wurde er Major und 1906 Oberst. Während des  
China-Krieges und der Kämpfe in Südwest-Afrika hat  
er sich die Verdienste um die Versorgung der  
Truppen erworben.

### Kleine politische Nachrichten.

Der Streik der Hamburger Werftarbeiter zieht  
immer weitere Kreise. In den Umarmenbrücken und Metall-  
gießereien von S. B. und H. Wöhl sowie Babba in Hamburg und  
J. Dieck in Altona haben insgesamt 420 Mann sich in den Werks-  
arbeitern solidarisch erklärt. Ferner sind die Werksmitarbeiter  
der Mannmannsche und der Deutsch-Charfaktorie in dem Ausmaß  
getreten. — Die nächsten der letzten Session des Landesaus-  
schusses für Eisen-Lothringen zum Gesetz über die Versteuerung  
der roten Hand hat zur Folge, daß auch sozialpolitische Insti-  
tute zur Besteuerung herangezogen werden. So soll die Straß-  
burger Kantentafel 315 Mark Steuern bezahlen, und die  
Landesversicherungskasse für Eisen-Lothringen hat gar  
einen Steuerbetrag in Höhe von 20000 Mark erhalten. Beide,  
Druckanstalt und Landesversicherungskasse werden Ein-  
spruch gegen die Besteuerung erheben. — In Berlin fand gestern  
die Generalversammlung der deutschen Mittelstandsver-  
einigung statt. Es wurden Resolutionen gefaßt, die den Schutz  
des Haus- und Grundbesitzes und die Distanzierung der Auf-  
forderungen der Detailisten betreffen. Außerdem gab es längere  
Erörterungen über den Hanfabund. — An Stelle des verstorbenen  
Präsidenten des Internationalen Komitees der Roten Kreuz-  
Gesellschaft W. G. G. ist Gustav Ador zum Präsidenten  
ernannt worden. — Der Kaiser hat in dem in Danzig weilenden  
Generalmajor Pasch den Orden vom Roten Adler 1. Klasse ver-  
liehen.

### Hof- und Personennachrichten.

Das russische Kaiserpaar hat gestern von Peterhof  
aus die Reise nach Friedberg angetreten. Ueber den Reise-  
weg, den sie einschlagen und die Dauer der Fahrt liegen  
feinere offizielle Angaben vor.  
Zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Waldert  
von Preußen ist Kapitänleutnant Freyer von der  
1. Torpedodivision ernannt und gleichzeitig zum Herbst d. J.  
zur Marine-Akademie kommandiert worden.

## Ausland.

### Ministerbegegnung in Salzburg.

Der italienische Minister des Reichens di San Giu-  
liano ist in Begleitung seines Kabinettschefs in Salzburg  
eingetroffen, wo er mit dem österreichischen Minister des  
Auswärtigen, Grafen Trentschka, eine Zusammenkunft  
haben wird.

Das Wiener „Fremdenblatt“ widmet dem Marquis  
di San Giuliano einen herzlichen Begrüßungsartikel,  
in dem es heißt:

„Aus den gründlichen theoretischen Studien, die der  
italienische Staatsmann als Politiker trieb, hat er dieselbe  
Schulung für seine Ministerialtätigkeit gezogen wie alle seine  
Vorgänger in der Consulta, die an der Verklärung der  
italienischen Völker des Dreißigsten mit größter  
Hingebung gearbeitet haben. Als ihr Nachfolger ist San Giu-  
liano aus der Welt an, die italienische äußere Politik  
dem Schicksal eigener Erfahrungen zu überlassen. Nicht nur  
in seinem Vaterlande weiß man, daß dieser von klaren Anhaun-

ungen geleitete Staatsmann die volle Befähigung besitzt, als  
gründlicher, sich fähiger Denker die von ihm vor-  
gezeichnete Politik mit neuem Leben zu erfüllen und ihr den  
Stempel seiner Kraft ausgeprägten Persönlichkeit aufzudrücken.“

Das Blatt erinnert ferner an die Begegnung  
San Giulianos mit dem deutschen Reichsfürstentum und  
schließt:

„Der Dreißigste, und in seinem Rahmen das Verhältnis  
zwischen Deutschland, Ungarn und Italien ist schon  
lange im Aufstiegsstadium der mehr oder minder zufälligen Ver-  
schreibungen der internationalen Positionen ertrinkt und bildet  
für die drei Monarchien die uneigentlichste Aufgabe  
ihrer Politik.“

### Ein Hochverräter.

S. „Petit Parisien“ berichtet aus Reims:  
Der jahreslängliche Korporal Deschamps,  
der in der Nacht vom 28. zum 29. August vorigen Jahres  
ein Maschinengewehr des 106. Infanterie-Regiments ge-  
hohlen und an Deutschen verkauft hatte, und der zur  
Unterstützung seines Geheimes bei dem Direktor der  
Irreranstalt in Chalons für Marne untergebracht war, ist  
nunmehr für vollständig verraten erklärt. Unter  
seiner Tat aus der Irreranstalt entlassen worden. Unter  
diesen Umständen wird Deschamps wegen Hochverrats ver-  
bunden mit Einbruch nach dem Schwageramt des Marne-  
departements im November dieses Jahres gefaßt werden.

### Die Erhebung Montenegros zum Königreich.

(Proklamation Nikolaus I.)  
Aus Cetinje wird gemeldet: Mit einer feierlichen fest-  
lichen Sitzung der Stupskina und einem Gottesdienst in  
der historischen Kirche fand gestern die Proklamation des  
Fürsten Nikolaus zum König von Montenegro statt. Der  
König und die Königin von Italien, der Kronprinz von  
Serbien und die anderen Fürstlichkeiten nahmen an der  
Feier teil. Die Begeisterung der Bevölkerung ist grenzenlos.  
Während des Empfanges der deutschen und ungarischen  
Journalisten wies der Fürst mit bewegten und herzlichen  
Worten auf die hohe kulturelle Bedeutung Deutschlands hin,  
der viele Montenegriner ihre Ausbildung verdanken, sowie  
auf das Wirken seines geliebten Kaisers.

### Ehrgang des Königs Nikolaus von Montenegro.

Petersburg, 29. Aug. Der Kaiser ernannte den König  
Nikolaus von Montenegro zum Generalfeldmarschall der  
russischen Armee.

### Die Lage in Portugal.

(Sieg der Regierung bei den Wahlen. —  
Zweck der Mobilisierung.)

— Die bis jetzt bekannnten Teilergebnisse der Wahlen  
aus Lissabon, Beja und Porto lassen erkennen, daß die  
republikanische Partei nicht fallen wird.  
Es fehlen noch die Ergebnisse aus einigen Wahlen-  
lokalen dieser Städte. Bis zu den Nachmittagen vom Son-  
ntag zum Montag sind nur wenig Urnruhen vorgekommen,  
denen weiter keine Wichtigkeit beizumessen ist. Die Wahlen  
werden nicht vor dem 30. August beendet sein. Nach den  
bis jetzt bekannnten Resultaten, wird die Regierung  
über eine Majorität von 35—40 Stimmen in der  
Kammer verfügen. Ein weiteres Telegramm teilt mit,  
daß der Wahlakt, soweit man bis jetzt übersehen konnte,  
feinere Sitzungen veranlaßt hat. In Lissabon ist es zu  
feinere Urnruhen gekommen. In der Provinz waren die  
Ruhstörungen nur ganz gering. Die bewaffnete Macht  
hat nirgendwo Anlaß zum Einschreiten. Ein endgültiges  
Resultat ist noch nicht bekant, jedoch sieht sich, daß die  
republikanische Partei wenigstens 12 Sitze erringen wird,  
gegen 7 in der alten Kammer. Die Regierungspartei dürfte  
nach diesem Telegramm über eine Majorität von etwa  
30 Stimmen verfügen. Die Wahlbeteiligung ist diesmal  
größer als bei den letzten Wahlen. Die Mobilisie-  
rungs-„Journal“ macht an Portugal hat vor allen Dingen  
ihren Grund darin, daß die Regierung bestrebt war, in der  
Hauptstadt Lissabon und in anderen Städten gewisse Chefs  
und Offiziere der Armee, und zwar aus der Landmacht wie  
auch der Marine zu entfernen, deren Loyalität zu  
zweifelhaft erschien und die sich stark verdächtig ge-  
macht hatten. Mehrere Regimenter haben ihre Garnisonen  
gewechselt, und verdächtige Polizeibeamte sind durch andere  
ersetzt worden, deren patriotische Gesinnung über jeden  
Zweifel erhaben ist. Nach den Untersuchungen steht außer  
Zweifel, daß eine militärische Konspiration in  
Zubereitung war.

### Kleine Tagesnachrichten.

Das neue französische Infanteriegewehr.  
Aus Paris wird gemeldet: Der „Temps“ spricht von einem  
benutzbaren Erfolg des Bebelgewehres in der französischen  
Armee durch eine allen Bedingungen der Schnelligkeit, Treff-  
sicherheit und Beweglichkeit für Schützen entsprechende,  
automatisch zu ladende Infanteriewaffe, wozu man 400  
Millionen zur Beschaffung derselben benötigt. Jedenfalls  
ist die Ziffer von einer Milliarde zu hoch gegriffen.

### Beilegungsversuch im sozialdemokratischen Budgetstreit.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, besteht die Ab-  
sicht, das Internationale Bureau des internationalen Sozial-  
istkongresses zu einem Beilegungsversuch in dem  
Budgetstreit der deutschen Sozialdemo-  
kratie zu bestimmen. Die Angelegenheit ist noch in der  
Schwebelage. Bekanntlich hat das Internationale Bureau schon  
mehrfach Streitigkeiten innerhalb der Fraktion berattete  
Missionen und zwar mit wechselndem Erfolg ausgeführt.

Der New Yorker Oberbürgermeister Gaynor  
hat das Hospital verlassen, um sich zur weiteren Ge-  
nehung nach einem Badeorte zu begeben.

### Luftschiffahrt.

#### Zaviatkerunfälle.

Aus Paris wird gemeldet: Der erfolgreiche Avia-  
tiker Paulhan hatte einen Automobilonfall, der, wenn  
er auch nicht lebensgefährlich war, ihn doch so schwächte,  
daß er am Fliegen verhindert wird. Paulhan begab sich im  
Automobil von Saint Cyr nach Sartroville. Unterwegs

wurde das Automobil bei einer scharfen Biegung der Straße  
gegen einen Baum gefahren. Paulhan, der abprallend  
wurde, brach das rechte Handgelenk, was ihn daran hin-  
dern wird, daß er als Aviatiker der Einladung des Kriegs-  
ministeriums nicht Folge leisten kann, an den großen fran-  
zösischen Manövern teilzunehmen, welche im September statt-  
finden.

Die Flugwoge von Hare. Trauville hat Sonn-  
abend einen schweren Unfall erlitten, der dem Aviatiker  
Legagneux wiederholte. Legagneux unternahm gegen 7 Uhr  
abends seinen dritten Ausflug und umflog in etwa fünfzehn  
Höhen die Bucht, als bei einer Wendung ein Windstoß seinen  
Flugzeug überdachte gegen einen Baumstamm. Der Apparat  
fiel nach dem Anprall schwer zu Boden, sein Pilot wurde vom  
Sitz abgehoben und stürzte mit großer Gewalt neben den  
Trümmern des Apparates nieder. Man eiferte dem Verunglückten  
sogleich von allen Seiten zu Hilfe und fand ihn beinaheungslos  
mit blutüberströmtem Gesicht; er wurde in die Ambu-  
lanz gebracht, wo die letzte eine tiefe Kopfwunde festgestellt.  
Auch hatte Legagneux eine starke Gehirnerschütterung  
erlitten. Sein Zustand gibt indes zu ernsten Besorgnissen keinen  
Anlaß, und die Ärzte hoffen, ihn rasch wieder herzustellen.  
Legagneux ist bekanntlich einer der drei Helden des Rundfluges  
durch Ostfrankreich; er war es, der sich in Nancy von den Beran-  
staltungen verabschiedete.

#### Über die deutsche Grenze zu fliegen.

Legagneux, der verheiratet ist, stammt aus Bouteau bei Paris  
und ist von Beruf Mediziner. Er begann seine Aviatikerlauf-  
bahn vor zwei Jahren als Pilot eines Ballonflugwebers, mit dem  
er Spaulville ausföhrte. — Weitere Meldungen folgen:

Als der Aviatiker Maes auf einer Curtismaschine einen Flug  
über der Meuse machte, so unternahm, verlor er den  
Stütz der Maschine plötzlich links Motor, und der Apparat stürzte  
aus 500 Fuß Höhe ins Wasser. Maes wurde durch Fischer mit  
snapper Netz vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Der Zimermermeister Neemann aus Buchhof bei  
Samburg hatte einen eigenen Flugapparat konstruiert, mit dem er  
Flugversuche unternahm, die anfangs vorzüglich ver-  
liefen. Dann aber explodierte der Motor, und Neemann  
stürzte fünfzehn Meter hoch ab. Der Apparat ist total zer-  
trümmert. Neemann selbst ist unverletzt davonkommen. Zu den  
Kosten des Apparates hatte die Gemeinde Buchhof 3000 Mark  
beigetragen.

#### Übermaliger Abstieg Wolfsant.

London, 29. Aug. Der Aviatiker Wolfant, der gestern  
vom Remingtonhügel verfuhrte, London zu erreichen, stürzte aus  
einer Höhe von 50 Fuß auf die Erde nieder. Beim Anprall  
auf den Boden wurden die beiden Propeller und die vor-  
deren Räder der Stützen zerstört, auch zerfielen ver-  
schiedene Drähte. Die Insassen blieben jedoch unverletzt.

## Kunst und Wissenschaft.

### Paolo Mantegazza J.

Rom, 29. Aug. (Reinhaltegramm.) Der bekannte  
Physiologe Professor Paolo Mantegazza ist heute,  
70jährig, in Spezia gestorben.

Mantegazzas Bücher „Physiologie der Liebe“, „Hy-  
giene der Liebe“ und „Physiologie des Weibes“  
haben es auch in deutschen Uebersetzungen zu hohen Auflagen ge-  
bracht. Andere Bücher, wie die „Hygiene der Bewegung“,  
„Physiologie des Stoffes“, „Das nervöse Jahr-  
hundert“ und ähnliche haben ebenfalls nicht unbedeutend  
Berühmtheit erlangt. Mantegazza hauptsächlich als Physiologe der „Liebe“.

Paolo Mantegazza wurde am 31. Oktober 1831 in Monza ge-  
boren, studierte in Pisa, Mailand und Pavia, bereifte fast ganz  
Europa und ging nach als Arzt nach Argentinien. 1858 keh-  
er sich in Mailand nieder, wurde 1860 Professor der Pathologie  
in Pavia und 1870 Professor der Anthropologie am Instituto di  
Studi Superiori in Pavia, wo er ein anthropologisch-ethnologisches  
Museum gründete. Zweimal bereifte er dann nach Amerika,  
besuchte auch Hindien und Lappland und wurde 1876 in seiner  
Heimat Genاتور.

### Hochschulnachrichten.

Dem mit Titel und Rang eines außerordentlichen Professors  
befeldeten Privatdozenten Dr. Hans Cornelius in der Mün-  
chener philosophischen Fakultät wurde am 1. Oktober dieses Jah-  
res die erbliche Enthebung von seiner Funktion bewilligt. Er folgt  
seinem Platz als Professor der Philosophie an die Akademie für  
Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. — Auf seine  
Stelle wird am 1. Oktober ein Kandidat als ordentlicher Pro-  
fessor an der Kaiser Universität Bonn dieser Lage der Gynäkologie  
Geheimer Medizinalrat Dr. Richard Werth zurückberufen. Ge-  
heimer Werth ist im 61. Lebensjahre. Sein Geburtsort ist  
Wageningen. — Wie aus Remont gemeldet wird, ist dort gestern  
der Professor William James gestorben. — Dem ord. Prof.  
der englischen Sprache und Literatur an der Universität Königs-  
berg i. Pr. Dr. Max Kalzka wurde der Charakter als „Ge-  
heimer Regierungsrat“ verliehen. — Der a. o. Prof. Dr. v. Eiden  
aus Freiburg i. Br. wurde zum a. o. Prof. der medizinischen Fakultät  
der Universität Gießen ernannt. — An der K. K. Export-  
Akademie in Wien werden im Studienjahre 1910/11 die ersten  
Vorlesungen über Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft statt-  
finden. Die österreichische Regierung hat den Lehrauftrag dem  
Prof. Dr. Höfer in Wien erteilt.

## Theater und Musik.

### Güthenchronik.

Einem Drahtbericht aus Leipzig zufolge errang sich die  
deutsche Uraufführung der englischen Operette „Die kleine  
Königin“ sühmigen Erfolg. Der Text stammt von Santof  
und Chancel.

Man schreibt uns aus Halberstadt: Die Spielzeit wird  
eröffnet am Sonnabend, 24. September, mit der Aufführung von  
„Romeo und Julia“. Sonntag darauf wird als erste Opern-  
vorstellung „Der Troubadour“ in Szene gehen.

### Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg;  
für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und  
Handel: A. Vertretung: W. Georg; für Ausland, Letzte Nach-  
richten, Vermischtes und Sport: Erich Földes; für das  
Reizteil: Martin Guchtmann; für den Infanterie-  
teil: Hermann Göbel; Druck und Verlag von  
Dito Henschel. Sämtlich in Halle a. S.  
— Diese Nummer umfasst 12 Seiten.  
— Unentgeltlich Unterhaltungsblatt.





Unter Bezugnahme auf die von der Firma

# Hallescher Kohlenhof, Walter Trolle

(bezw. der Gewerkschaft des Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Vereins)

erlassene Anzeige erklären wir:

1. dass wir vertragsmässig **nicht gebunden sind**, „Pluto-Briketts“ herzustellen!
2. dass wir Briketts mit Stempel „Pluto“ nicht angefertigt haben!
3. dass wir „Pluto“-Briketts niemals herstellen werden!

Wir fabrizieren nur, wie bisher, unsere seit Jahrzehnten aufs beste bewährten und beliebten



## Salon-Briketts mit der Krone.

# A. Riebeck'sche Montan-Werke,

Aktien-Gesellschaft, Halle a. S.

